

MAZ. ■

Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter der Stadt Bern



**SCHULDENABBAU
DER BUNDESSTADT**

Stadtfinanzen
unter der Lupe

Seite 4

**JAHR DER
ARTENVIELFALT**

Warum sich die
Stadt engagiert

Seite 6

**BERNS MISTER
ÖKOINFOMOBIL**

Unterwegs mit
Lucio Attanasio

Seite 14

Stadtverwaltung in Bewegung: So halte ich mich fit



**Ernst Trachsel,
Steuerverwaltung**

Es ist nie zu spät, um Sport zu treiben. Ich selber begann erst mit gut 40 Jahren damit. Ein Läuferkollege nahm mich mit auf eine Runde. Ich konnte besser mithalten als erwartet und machte in der Folge schnell Fortschritte. Seither laufe ich regelmässig, nehme an Läufen teil, mache Bergsport und bin oft auf dem Bike. Bewegung in der Natur hilft mir beim Abschalten.



**Karin Wenger,
Sanitätspolizei**

Ich achte auf regelmässige, vielseitige Bewegung, ausreichende Entspannung und vollwertige Ernährung. Wichtig sind mir dabei Gesundheit und Spass. Über Mittag gehe ich oft ins Fitnessstudio. In der Freizeit zieht es mich ins Grüne: Je nach Lust und Laune gehe ich joggen, walken, biken, bladen, schwimmen oder wandern. Der Sport gibt mir effizienten Ausgleich zur Arbeit.



**Martin Rhyner,
Sportamt**

Ich mache Triathlon. Früher tat ich dies sehr intensiv, später sieben Jahre als Nationaltrainer. Heute nehme ich selber wieder an Rennen teil. Im Vordergrund steht für mich mittlerweile die Bewegung, nicht mehr der Wettkampf. Ich mag es, draussen zu sein und Sport zu treiben. Den Arbeitsweg von Hasle-Rüegsau nach Bern lege ich am liebsten mit dem Velo zurück.



**Andrea Scheurmeister,
lernende Kauffrau**

Ich betreibe Schwimmen als Leistungssport und trainiere acht- bis neunmal die Woche. Das Morgentraining beginnt um 6 Uhr. Ergänzend mache ich Krafttraining und Jogging. Ich brauche Bewegung – das war immer so. Würde ich nicht schwimmen, würde ich etwas anderes machen. Im Training kann ich gut abschalten. Ich mag auch die sportliche Herausforderung.



**Sabine Hirsbrunner,
Informationsdienst**

Ich bewege mich sehr gerne und versuche, jede Aktivität mit Bewegung zu verbinden. Deshalb bin ich stets mit dem Velo unterwegs, sei es für die Arbeit oder in der Freizeit. Richtig fit halte ich mich mit Volleyball. Zwei- bis dreimal pro Woche besuche ich das Hallentraining, jetzt im Sommer bin ich zwischendurch auch im Beachcenter anzutreffen oder im Wald beim Joggen.



**Mathias Krebs,
Sozialamt**

Bis vor vier Jahren spielte ich Handball in der 1. Mannschaft des BSV Bern und trainierte täglich intensiv. Danach klinkte ich mich aus dem Spitzensport aus und absolvierte eine Weiterbildung. Nun hält mich mein kleiner Sohn auf Trab – was manchmal auch fast Spitzensport ist. Ich spiele zudem mit meiner Frau Golf. Dieser Sport eignet sich prima, um zusammen etwas zu tun.



**Annemarie Stern,
Telefonzentrale**

Früher joggte ich viel und steckte mir irgendwann das Ziel, vor dem 40. Lebensjahr am Frauenlauf teilzunehmen. Das habe ich dann auch geschafft. Mittlerweile bin ich siebenmal mitgelaufen und dreimal mitgewalkt. In der Zwischenzeit habe ich das Walken für mich entdeckt. Ich gehe mindestens einmal pro Woche und helfe, eine Gruppe zu leiten. Zudem spiele ich gerne Tennis.



**Julian Baker, Fachstelle
Fuss- und Veloverkehr**

Ich setze mich nicht nur bei der Arbeit für «sanfte Mobilität» ein, sondern bin auch selber viel in Bewegung. So fahre ich regelmässig mit dem Velo zur Arbeit und bin auch im Beruf oft mit dem Fahrrad unterwegs. Zudem jogge ich in der Freizeit. Dabei kann ich abschalten und mich auf mich und meine Gedanken konzentrieren. Bewegung ist der ideale Ausgleich zum Arbeitsalltag.

■ GASTKOLUMNE



«Bern statt fern» ...

... lautet das Motto, gemäss dem der Verein StattLand seit 20 Jahren die Stadt Bern aus anderen Perspektiven präsentiert und ihre unbekanntesten, erstaunlichen und spannenden Facetten aufzeigt. Auf den ersten Stadtrundgang im Jahr 1990 folgten bis heute mehr als vierzig weitere. Das Grundanliegen blieb stets dasselbe: Den Blick für die nur vordergründig gewöhnlich scheinenden Seiten der Stadt Bern zu schärfen, die sich in den Winkeln der Altstadt verstecken und sich in der Entwicklung der Quartiere ausdrücken.

Die Rundgänge vermitteln der Berner Bevölkerung auf eingängige und sinnliche Weise Eindrücke und Informationen, die ein völlig neues und unbekanntes Stadterleben ermöglichen. Dabei kann StattLand auf die Hilfe zahlreicher Berner Institutionen und Unternehmen zählen. Ohne diese Unterstützung und das enorme Engagement unseres Teams könnten wir nicht auf 20 erfolgreiche Jahre zurückblicken.

Eine wichtige Partnerin ist für uns natürlich auch die Stadtverwaltung Bern. Schon allein deshalb, weil sich unsere Führungen alle auf städtischem Boden abspielen. Bei unserer Arbeit haben wir auch Kontakt mit den verschiedensten Dienststellen der Stadt Bern. Angefangen von der Stadtgärtnerei, die uns wohlwollend im Rosengarten empfangen hat, bis hin zur Präsidialdirektion, die uns ermöglicht, mit unseren Gruppen den Erlacherhof regelmässig von innen zu besichtigen.

Im Jubiläumsjahr 2010 verwirklichen wir drei Projekte mit ganz neuen Herausforderungen: Nach der Inszenierung im Rosengarten vom März und April erscheint im September ein Buch mit fünf thematischen Stadtspaziergängen. Ende Jahr widmen wir uns dann mit dem Rundgang «Bern kulinarisch» den «appetitlichen» Begehrlichkeiten der Bernerinnen und Berner.

Adrian Schild,
Geschäftsleiter Verein StattLand

■ EDITORIAL



Liebe Leserin, lieber Leser

Die Redaktionsstube im Erlacherhof steht kurz vor dem Fall. Die feindlichen Linien im Hofbereich rücken näher und näher. An der linken Flanke frisst sich eine riesige Kreissäge Zentimeter für Zentimeter durch die massive Betondecke. Ihr Schrei ist markerschütternd. Weiter unten greift der Arm eines Baggers nach den zerschnittenen Betonteilen und bricht sie mit lautem Getöse Stück für Stück heraus. Die Kapitulation ist nur noch eine Frage der Zeit.

In Tat und Wahrheit geht im Westflügel des Erlacherhofs ein tolles Bauprojekt über die Bühne. Ein verbauter Hofbereich wird wieder freigelegt und in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt. Dadurch entstehen neue hochwertige Büroflächen. Der Umbau ermöglicht der städtischen Denkmalpflege, Altes zu bewahren und gleichzeitig neuen Nutzungsansprüchen gerecht zu werden. Auf Seite 7 erfahren Sie mehr über das Bauvorhaben im historischen Umfeld der Berner Altstadt.

Eine lärmige Baustelle löst Emotionen aus. Zum Beispiel den dringenden Wunsch, sich in ruhigere Gefilde zu begeben und fern von Lärm und Staub die Natur zu geniessen. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, dass die neue MAZ eine recht «grüne» Ausgabe geworden ist. Als Leserin und Leser erfahren Sie beispielsweise mehr über die Artenvielfalt in der Stadt Bern. Sie begleiten aber auch eine Berner Schulklasse in den Elfenauwald und touren mit dem ÖkoInfoMobil durch das Nordquartier.

Im Hauptbeitrag schliesslich geht es um die Entwicklung der Stadtfinanzen. Auch hier Parallelen zum Umbau: Wie eine schwere Betondecke lasten nämlich seit den 90er-Jahren Schulden auf der Stadt Bern. Nach und nach ist es ihr gelungen, diese Altlasten abzutragen. Nicht mit Kreissäge und Bagger, aber mit Ausgabendisziplin und elf Sparpaketen. Lesen Sie auf den Seiten 4 und 5, wo der Kampf mit dem Defizit steht.

Peter Brand, MAZ-Redaktor

STADTFINANZEN ■ Der zähe Kampf mit dem Defizit

Seit den frühen 90er-Jahren ist die Stadt Bern von Schulden geplagt. In den letzten 10 Jahren ist es ihr gelungen, diese Altlasten Schritt für Schritt abzutragen. Trotz Wirtschaftskrise und sinkenden Steuererträgen sollte es 2012 möglich sein, den Bilanzfehlbetrag definitiv zu tilgen. Damit wäre ein wichtiger finanzpolitischer Meilenstein erreicht.

■ PETER BRAND

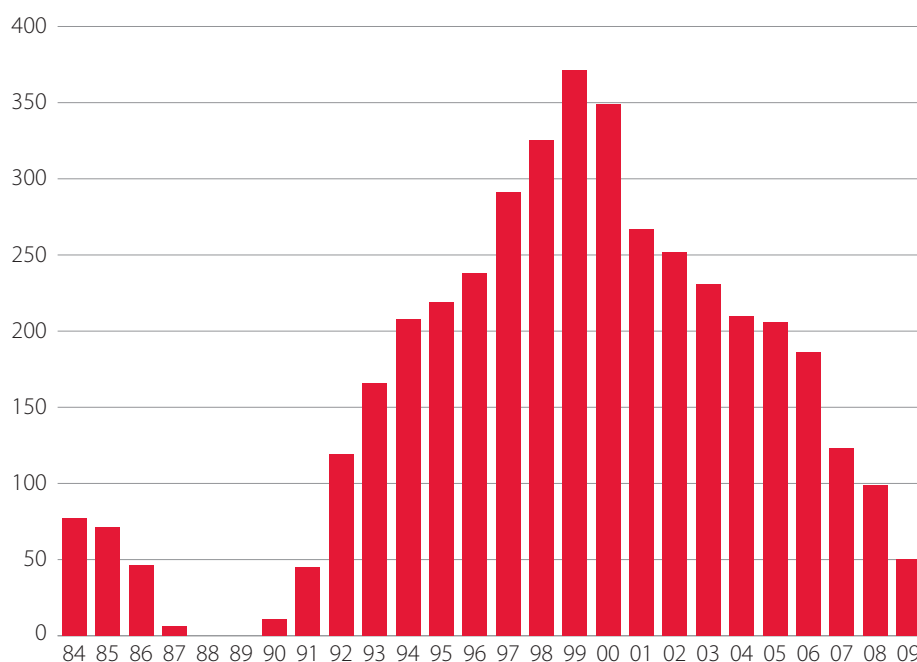
Ende der 80er-Jahre war die Welt der Stadtberner Finanzen noch in Ordnung: 1988 und 1989 war es gelungen, einen ausgeglichenen Haushalt zu präsentieren. Die Freude über das schuldenlose Dasein war allerdings von kurzer Dauer. Bereits im darauffolgenden Jahr begannen sich die Stadtfinanzen kontinuierlich zu verschlechtern. Es begann eine Entwicklung, deren Folgen die Stadt noch bis heute umtreiben: Von 1990 bis 1999 schrieb man ein Defizit nach dem anderen (siehe Grafik). Der Bilanzfehlbetrag stieg entsprechend an und erreichte gegen Ende des Jahrtausends den Höchststand von satten 371 Millionen Franken.

Vorgaben des Regierungsrats

Verantwortlich für den Schuldenberg war vor allem die schlechte Konjunktur. In den ersten Jahren trug aber auch der damalige Wechsel auf das heute noch gültige harmonisierte Rechnungsmodell HRM 1 dazu bei. Diese Umstellung brachte höhere Abschreibungen von fast 20 Millionen Franken mit sich. Angesichts des hohen Defizits trat nun der Kanton auf den Plan. Das neue Gemeindegesetz forderte von ihm einen dezidierten Umgang mit Bilanzfehlbeträgen. War es den Gemeinden bis 1998

Entwicklung Bilanzfehlbetrag

in Millionen Franken



noch erlaubt, Defizite mittelfristig abzubauen, mussten sie nun handeln. Der Regierungsrat auferlegte der Stadt in der Folge einen Sanierungsplan. Dieser sieht vor, dass sie ihren Bilanzfehlbetrag bis spätestens 2017 abbaut.

Stadt ist auf gutem Weg

Diesem Ziel ist man unterdessen sehr nahe gekommen. Ab dem Jahr 2000 schaffte die Stadt den Turnaround und schrieb ab diesem Zeitpunkt nur noch Überschüsse. Diese Beträge

wurden jeweils konsequent zum Abtragen des Bilanzfehlbetrages eingesetzt. Ende 2009 ist dieser mittlerweile auf einen Stand von rund 50 Millionen Franken gesunken. Die Stadt ist auf gutem Weg, ihren Verlustvortrag definitiv zu tilgen. Der Berner Gemeinderat hat sich denn auch vorgenommen, die finanziellen Altlasten bereits in der laufenden Legislatur, also bis 2012, vollständig abzutragen. Für das laufende Jahr sind 25 Millionen Franken für den Schuldenabbau budgetiert, für die beiden Jahre 2011 und 2012 je 12,5 Millionen Franken. Wenn nicht alle Stricke reissen, sollte die Stadt dieses Vorhaben realisieren können.

Immer wieder Sparpakete

Für Finanzverwalter Charles Pfister wäre dies ein wichtiger Meilenstein. «Das bringt der Stadt Bern den finanzpolitischen Handlungsspielraum, den sie sich schon lange wünscht», unter-

Finanzkennzahlen Stadt Bern 2009

Umsatz:	1 Milliarde Franken
Steuerertrag:	408 Millionen Franken
Bilanzfehlbetrag:	50 Millionen Franken
Investitionen:	415 Millionen Franken
Steuerpflichtige:	94'081 Personen

streicht er die Bedeutung des Ereignisses. «Es ist wichtig, dass die Stadt wieder Eigenkapital aufbauen kann und damit beweglich wird.» Erleichterung und Stolz spiegeln sich angesichts solcher Aussichten in seinem Gesicht. Kein Wunder, denn in seinen 25 Jahren als Finanzverwalter hat er alle Höhen und Tiefen der städtischen Finanzen erlebt und weiss, welche Anstrengungen es die Stadt gekostet hat, um sich finanzpolitisch wieder auf Vordermann zu bringen. «Immer wieder mussten Sparpakete geschnürt werden», schaut er zurück. «Soeben konnte das 11. Sparpaket abgeschlossen werden.» Das 12. für die Jahre 2012 bis 2014 wird voraussichtlich in Form einer Aufgabenüberprüfung bis im Dezember erstellt. Was es beinhaltet, ist noch nicht bekannt.

Leidensweg Budget

Schwierig war jedoch nicht nur das Sparen, eine Geduldsprobe waren auch die regelmässigen Rückweisungen der Budgets in den 90er-Jahren und bis 2001. «Das war ein richtiger Leidensweg», gesteht Pfister. «Aber auch hier kehrte eine gewisse Ruhe ein.» Im Jahre 2000 lehnte die Gemeinde das Budget ab, in der Folge legte es der Kanton fest. Letztmals wurde das Budget 2001 vom Stadtrat zurückgewiesen und von der Gemeinde in der 2. Version angenommen. «Seither wurde das Budget immer mit einer Zustimmung zwischen 62 und 76 Prozent angenommen», freut sich Pfister über die gewachsene finanzpolitische Harmonie.

Neues Ungemach in Sicht

Nichtsdestotrotz bleibt die Finanzlage der Stadt Bern angespannt. Durch die Wirtschaftskrise sind nämlich die Steuererträge eingebrochen. 2009 gab es gegenüber dem Budget eine Einbusse von 40,9 Millionen Franken, da die Firmen weniger Steuern abge-

liefert haben als vorgesehen. Ein Teil konnte kompensiert werden durch Mehrerträge bei den natürlichen Personen und durch geringere Steueranteile an die Aussengemeinden. Dennoch gingen der Stadt 2009 unter dem Strich 10,5 Millionen Franken an Steuereinnahmen verloren. Diese Ausfälle konnten in der Rechnung 2009 durch Ausgabendisziplin und ausserordentliche Erträge aufgefangen werden. Positiv wirkten sich insbesondere der Buchgewinn durch die Abgabe des Progrs im Baurecht und die zusätzliche Gewinnablieferung von Energie Wasser Bern aus.

Sondereffort im Rahmen des Budgets

Zu schaffen macht der Stadt aber auch die Steuergesetzrevision des Kantons: Die Entlastung der Steuerzahlenden wird die Stadt 2011 10,2 Millionen Franken an Steuerausfällen bescheren, 2012 deren 15,5. Überhaupt sieht es für das Jahr 2010 nicht sonderlich rosig aus. «Der Rückgang bei den Steuererträgen der juristischen Personen wird sich fortsetzen», sagt Finanzverwalter Pfister. «Wir rechnen im Moment mit einem Steuerertragsausfall von 24 Millionen Franken. Der Gemeinderat hat daher bereits Anfang Jahr eine Senkung des Nettoaufwandes um 8 Millionen Franken beschlossen. Es handelt sich dabei um kein eigentliches Sparpaket, sondern um einen Sondereffort im Rahmen des bewilligten Budgets. Man sistiert angehende Projekte oder schiebt sie hinaus.

Keine feudale Situation

«Mit dieser Aktualisierung des Budgets sollte es einigermaßen gelingen, ein ausgeglichenes Ergebnis zu erzielen», bestätigt Pfister und warnt zugleich: «Wir befinden uns nicht in einer feudalen Situation.» Spielraum für Neues besteht wenig und auch das Jahr 2011 wird schwierig. «Dennoch hält der Gemeinderat an der Tilgung der altrechtlichen Lasten bis 2012 fest», so Pfister. «Eine Neuverschuldung kommt für ihn nicht infrage.» Nächsten Februar geht Pfister in Pension. Nur zu gerne möchte er seinem Nachfolger ein schuldenfreies Bern übergeben. Bleibt zu hoffen, dass die Konjunktur mitmacht. ■

Nachgefragt bei:

Finanzdirektorin Barbara Hayoz

Frau Hayoz, angesprochen auf die Wirtschaftskrise, sagten Sie letzten Sommer gegenüber der MAZ, die Stadt gehe nicht so schnell unter. Bleiben Sie bei dieser Einschätzung?

Hayoz: Ja. Die Stadt Bern ist mit ihren vielen Betrieben im Bereich Dienstleistung und öffentliche Hand relativ krisenresistent. Zudem: Vier Fünftel unserer Steuereinnahmen kommen von natürlichen Personen. Da die meisten krisensichere Arbeitsplätze haben, ist ihr Steuersubstrat stabil. Das hilft, die massiven Einbrüche bei den juristischen Personen aufzufangen.

Dennoch: Die Wifag Maschinenfabrik in Bern steht vor einem grossen Stellenabbau, die Kartonfabrik Deisswil muss sogar schliessen.

Hayoz: Uns war immer klar, dass die Krise nicht vor Stadt und Region Bern Halt machen

würde. Die zwei Firmen sind klassische Industriebetriebe. Diesen Sektor hat die Krise mit voller Wucht getroffen. Das macht uns Sorgen, denn Bern hat bekanntlich nicht viele Industrieunternehmen. Die zwei angesprochenen Fälle sind bedauerlich, insbesondere für die Belegschaft.



Barbara Hayoz

Die städtische Finanzlage ist weiter angespannt. Was ist aus Ihrer Sicht nun das Wichtigste?

Hayoz: Das Jahresergebnis 2011 wird nur mit Kürzungen des Globalbudgets erreicht werden. Wir reduzieren daher den Leistungsausbau und planen keine neuen Aufgaben. Damit stoppen wir das Ausgabenwachstum. In diesem Sinne fahren wir eine straffe Finanzpolitik.

Beim Personal wurde bisher nicht gespart. Ändert sich das nun?

Hayoz: Nein, im Personalbereich sind nach wie vor keine Massnahmen vorgesehen. Die einzige Ausnahme: Es werden keine neuen Stellen mehr geschaffen, die nicht finanziert sind. Davon ist das heutige Personal jedoch nicht betroffen. ■

BIODIVERSITÄT ■ «Auch die Stadt braucht Artenvielfalt»

2010 ist das internationale Jahr der Biodiversität. Weltweit wird die Wichtigkeit der biologischen Vielfalt thematisiert. Auch die Stadtgärtnerei Bern engagiert sich mit einer Reihe von Veranstaltungen für die Erhaltung der Tier- und Pflanzenvielfalt. Im Gespräch mit Stadtgärtner Christoph Schärer.

■ PETER BRAND

Herr Schärer, die Stadtgärtnerei beteiligt sich aktiv am Jahr der Biodiversität. Ohne Zweifel ein wichtiges Thema?

Schärer: Das ist so, denn die biologische Vielfalt ist weltweit in Gefahr, der Verlust an Artenvielfalt beängstigend. In der Schweiz sind rund 40 Prozent aller Tierarten und ein Drittel aller Pflanzenarten gefährdet oder bereits ausgestorben.

Artenvielfalt beschränkt sich also nicht auf den fernen Amazonas oder entlegene Steppengebiete, sondern beginnt vor der eigenen Haustür?

Schärer: Biodiversität ist die Grundlage unseres Lebens. Auch wir haben daher Handlungsbedarf. Nimmt die Artenvielfalt ab, nimmt auch die Wahrscheinlichkeit ab, dass die Arten überleben, die uns neue Nutzungen ermöglichen. Nur was lebt und genutzt wird, hat längerfristig eine Chance zum Überleben. Reservate oder Depots sind keine dauerhaften Alternativen.

Welche speziellen Highlights erwarten die Bernerinnen und Berner diesen Sommer?

Schärer: Ein Höhepunkt ist die Ausstellung «Wildnis Bern». Sie findet vorwiegend im Freien (Elfenau, Tierpark Dählhölzli, Rosengarten, Naturhistorisches Museum der Burgerge-



«Biodiversität ist die Grundlage unseres Lebens»: Stadtgärtner Christoph Schärer. Bild: pb

meinde Bern) statt und macht mit Lehrtafeln auf Aspekte der Artenvielfalt in der Stadt Bern aufmerksam. Ein anderes Highlight ist eine Aktion mit Berner Schulklassen. Sie sammeln alles, was sie zum Thema Artenvielfalt finden: Schneckenhäuser, Pflanzen, Federn und vieles mehr. Das Material wird prämiert und vom 15. August bis 5. September im Kornhausforum ausgestellt.

Artenvielfalt vermutet man weniger in der Stadt als vielmehr in der freien Natur. Wie viel Biodiversität braucht eine Stadt?

Schärer: Die Gegenfrage sei erlaubt: Wie viel Stadt braucht die Natur? Auch die Stadt braucht Artenvielfalt. Hier gibt es auf engem Raum verschiedene Lebensräume: Gewässer, Mauern, Hecken, Wiesen, Parks oder Waldgebiete. Sogar Geleiseanlagen

können wertvolle Standorte sein – z.B. für Reptilien und Amphibien. Eine solche Vielfalt an Lebensräumen findet man in der freien Natur nicht. Wichtig ist, dass man diese Refugien erhält, fördert und vernetzt, damit ein Austausch stattfinden kann. Trotzdem soll eine sinnvolle Stadtentwicklung möglich sein.

Wie beurteilen Sie die Artenvielfalt in der Stadt Bern?

Schärer: Sie ist erfreulich hoch, aber der Druck auf die Refugien nimmt zu, z.B. durch das Bauen, speziell durch verdichtetes Bauen. Die Biodiversität leidet auch, wenn Hecken und Gehölze entfernt, Grünflächen betoniert oder verwilderte Gärten «gesäubert» werden.

Worauf darf die Bundesstadt punkto Biodiversität besonders stolz sein?

Schärer: Es gibt in Bern sehr wertvolle Gebiete. Zum Beispiel das Gäbelbachdelta. Hier ist der Wilde Alant zu Hause, der äusserst selten ist. Weitere Highlights sind das Elfenareservat, das Gaswerkareal und die Trockenwiese am Aargauerstalden, in der über 70 verschiedene Arten leben. Bemerkenswert ist auch die Alpensegler-Kolonie am Hauptgebäude der Universität.

Was kann der Einzelne zur Artenvielfalt beitragen?

Schärer: Er kann zum Beispiel Wildnis im Garten zulassen. Nicht alles muss herausgeputzt sein. Möglichst vielfältige Strukturen schaffen wertvollen Lebensraum für Tiere. Weiter kann man einheimische Pflanzen berücksichtigen. Sie sind die Lebensgrundlage von Insekten und Kleinlebewesen. Und diese wiederum bilden die Nahrungsgrundlage für grössere Tiere. ■

Link: www.natur-umweltkalender.ch

DENKMALPFLEGE ■ Altes erhalten – neuen Ansprüchen genügen

Bauen im historischen Umfeld ist anspruchsvoll. Die Rolle der Denkmalpflege ist es, das Stadtbild zu wahren und mit allen Beteiligten zeitgemässe Lösungen zu finden. Wie dies gelingt, zeigt ein aktueller Umbau im Erlacherhof: Ein verbauter Hofbereich wird wieder freigelegt, dadurch entstehen neue Büroflächen.

■ PETER BRAND

«Viele Häuser in der Altstadt folgen einer in Bern klassischen Typologie», erklärt der städtische Denkmalpfleger Jean-Daniel Gross die historischen Gegebenheiten. «Sie bilden zusammen zwei Häuserzeilen, die sich entlang der Gassen aufreihen. In der Mitte liegt ein Hofbereich. Dieser trennt die beiden parallelen Gebäudezeilen und bringt Luft und Licht hinein.» Auch das Haus an der Junkerngasse 49, das westlich an den Erlacherhof angrenzt, ist nach diesem Prinzip aufgebaut: Vorderhaus gegen die Gasse, Hinterhaus gegen Süden mit Blick auf die Aare, Hofbereich dazwischen.

Einbau von Archivräumen

Vor 60 Jahren wurde das Zusammenspiel der Gebäude an der Junkerngasse 49 empfindlich gestört. Damals wurde auf Höhe Erdgeschoss ein Archivraum in den Hofbereich gebaut. «Man ging ziemlich brutal vor», beschreibt Gross mit zeitlicher Distanz den Eingriff in den 50er-Jahren. «Der Raum wurde mit grossem statischem Aufwand hineingewürgt und mit gewaltigen Betonträgern abgestützt.» Damals habe man pragmatisch Flächenbedarf geortet und in Kauf genommen, alle umliegenden Räume zu Kellerräumen zu degradieren.

Heute wäre ein solches Bauvorhaben chancenlos. Aus denkmalpflegerischer Sicht sind die natürlich belichteten Höfe ein charakteristisches Merkmal der Berner Altstadt. Sie zu verbauen, ist verboten – zumindest in der unteren Altstadt.

Hofbereich wieder freilegen

Das Stadtarchiv, das den Archivraum belegte, ist letzten Herbst in seine neuen Räumlichkeiten im Historischen Museum Bern eingezogen. Dadurch ergab sich an der Junkerngasse 49 eine völlig neue Situation, die überdacht werden musste. Da kein weiterer Bedarf an Archivräumen be-

stand, schlug die Denkmalpflege vor, den Hof wieder zu öffnen. «Diese Idee durchzubringen, brauchte einiges an Überzeugungsarbeit», blickt Gross zurück. «Wir mussten der Bauherrschaft unsere Gründe gut darlegen.» Geholfen habe die Tatsache, dass mit dem Umbau hochwertiger Raum für ein Sitzungszimmer und zwei Büros entsteht. In der Folge fand ein kleiner Wettbewerb statt. Das Siegerprojekt überzeugte, weil es mit einem relativ kleinen Eingriff die ursprüngliche Struktur des Gebäudes wieder herstellt.

Historische Typologie herauschälen

Im April wurde die schwere Betondecke mit einer riesigen Säge zerlegt und Stück für Stück abgebrochen. Die Träger wurden dabei nicht ganz entfernt, sondern an den entscheidenden Stellen abgefangen. Die Tragstruktur im Bereich des Hinterhauses bleibt also bestehen. «Die ehemalige Zwischennutzung soll sichtbar bleiben», betont Gross. «Wir setzen wieder instand, tun aber nicht so, als wäre nichts geschehen.» Das sei eine der Stärken des Eingriffs: Er negiere die Geschichte nicht und schäle trotzdem die historische Typologie heraus.

Prozess in Gang bringen

Gross begleitet das Projekt von Anfang an. Das ist ihm wichtig: «Wir möchten im Sinne einer kritischen Begleitung einen Prozess in Gang bringen, der zum Besten des Projekts ist.» Die Denkmalpflege setze nicht einfach Richtlinien durch. Sie denke flexibel und analysiere ein Problem aus verschiedenen Blickwinkeln, sodass zum Schluss für alle Beteiligten tragfähige Lösungen entstünden. Gross freut sich auf die Umsetzung des Projekts. «Es stellt auf allen Ebenen eine gute Lösung dar», ist er überzeugt. ■



So wird sich der Hofbereich nach dem Umbau präsentieren. Im Erdgeschoss ist das neue Sitzungszimmer zu erkennen.

Bild: zvg

MAZ-MARKT ■ Suche, verkaufe, vermiete ...

ZU VERKAUFEN

- **Violine** (voigtländisch), ca. 200-jährig, in gutem Zustand. Verkaufspreis: 4500 Franken (inklusive Bogen und Kasten). Roland Bucher (BSS), 031 321 58 16
- **Alter Leiterwagen und altes Gartenwerkzeug**, beides restaurationsbedürftig. Verkaufspreis nach Absprache. Irene Brönnimann (BSS), 031 321 77 88
- **Neuwertige Inlineskates**, nur etwa fünfmal gefahren, Grösse 40/41, grau, Verkaufspreis: 40 Franken. François Wegmüller (PRD), 031 321 60 65
- **Neue Energiestation mit Kompressor EGS 2600**, Starthilfe, Batterieladegerät 12V, Druckluft, Lampe, mit Garantie. Verkaufspreis: 50 Franken. François Wegmüller (PRD), 031 321 60 65
- **Harman-Kardon-Lautsprechersystem**, Dolby 5.1, in Silber. Ausstellungsmodell, neuwertig. Garantie bis 25. Juli 2010. Verkaufspreis: 200 Franken. Neupreis: 695 Franken. Melanie Bachmann (Stadtbauten), 031 321 76 19
- **Esttisch**, Buche massiv (hellbraun), 180x90x75 cm. Passend dazu sechs Stühle. Sitzfläche und Stuhllehne aus Salpa-Leder, Stuhlbeine verchromt. Muss abgeholt werden. Verkaufspreis: 600 Franken. Rosmarie Bieri (SUE), 079 335 04 79

ZU VERMIETEN

- **Charmante 3½-Zimmer-Wohnung in Mühleberg**. Ab 1. August oder nach Vereinbarung. Die Wohnung befindet sich im ersten Stock eines Mehrfamilienhauses. Sie verfügt über viel Holz, hat einen grosszügigen Grundriss, einen Balkon und einen gehobenen Ausbaustandard. Waschküche und Garten stehen allen Mietern zur Verfügung. Infos: www.schoen-wohnen.ch.tf. Besichtigungstermine: 031 751 13 60. Amanda Brechbühl (BSS), 031 321 64 49
- **Schöne 5½-Zimmer-Wohnung in Thörishaus**. Zu verkaufen oder zu vermieten. Die Wohnung befindet sich im ersten Stock eines Mehrfamilienhauses. Sie verfügt über viel Holz, hat einen grosszügigen Grundriss, direkten Zugang zum Garten, einen Balkon und gehobenen Ausbaustandard. Garagen sind vorhanden. Infos: www.schoen-wohnen.ch.tf. Für Besichtigungstermine: 031 751 13 60. Amanda Brechbühl (BSS), 031 321 64 49

ZU VERSCHENKEN

- **Organizer Pocket LOOX C550**. Zweijährig, guter Zustand, einfach zu bedienen. Zubehör: Tischladestation. Regula Rytz (TVS). Infos: Roman Badertscher (TVS), 031 321 65 69 (Mo/Do/Fr)

KURZNEWS ■ Neues aus der Stadtverwaltung

Personalvorsorgekasse: positiver Jahresabschluss 2009

Die Personalvorsorgekasse der Stadt Bern (PVK) konnte im vergangenen Jahr in ihrem Geschäftsabschluss von der sich erholenden Wirtschaftstätigkeit und der Entspannung an den Finanzmärkten profitieren. Dank einem Ertragsüberschuss von rund 42,6 Millionen Franken erhöhte sich der Deckungsgrad von 93,4 Prozent im Vorjahr auf 95,8 Prozent per Ende 2009. Damit besteht allerdings immer noch ein Bilanzfehlbetrag von rund 76,7 Millionen Franken. Zur Schlies-

sung dieser Deckungslücke sind weiterhin positive Anlageerträge notwendig, zudem hat der Gemeinderat im Februar 2009 eine Totalrevision der Personalvorsorgeregelments in die Wege geleitet, mit der unter anderem systematische Finanzierungslücken im aktuellen Reglement geschlossen werden sollen. Die Inkraftsetzung des neuen Reglements ist auf den 1. Januar 2013 vorgesehen. ■

Infos: www.pvkbern.ch

Fussball-WM 2010: tippen und gewinnen!

Machen Sie mit beim MAZ-WM-Wettbewerb und beantworten Sie uns folgende Frage:

Wie weit kommt die Schweizer Fussball-Nati an der WM in Südafrika?

Ihre möglichen Antworten:

- a) Sie scheitert in der Gruppenphase
- b) Sie erreicht den Achtelfinal
- c) Sie erreicht den Viertelfinal
- d) Sie erreicht den Halbfinal
- e) Sie erreicht den Final
- f) Sie wird Weltmeister



Schicken Sie uns Ihren persönlichen Tipp und gewinnen Sie einen von drei Gratisentritten für zwei Personen in die Albert-Anker-Ausstellung im Kunstmuseum Bern.

Wir nehmen Ihren Brief (MAZ-Redaktion, Erlacherhof, Postfach, 3000 Bern 8) oder Ihre Mail (MAZ@bern.ch) bis am 16. Juni 2010 entgegen. Teilnahmeberechtigt sind alle aktiven und ehemaligen Mitarbeitenden der Stadtverwaltung Bern (inklusive Stadtbauten).

Impressum

MAZ Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Bern
Herausgeber Informationsdienst der Stadt Bern
Redaktion Peter Brand, pb (PRD, Leitung); Regula Müller, rm (BSS); Ueli Müller, umu (TVS); Brigitte Stutzmann, bs (PRD); Theres Wägli, tw (FPI); Martina Rettenmund, mar (SUE)
Gestaltung Büro eigenart, Stefan Schaer, Bern, www.eigenartlayout.ch
Druck Fischer Print, Münsingen
Auflage 6000 Exemplare
Ausgaben Februar, Mai, August und November
Redaktionsschluss 31. Januar, 30. April, 31. Juli und 31. Oktober
Redaktionsadresse MAZ@bern.ch oder Peter Brand, Erlacherhof, Postfach, 3000 Bern 8, 031 321 62 28

VERANSTALTUNGSMANAGEMENT ■ «Wir finden immer eine Lösung»

Ob Eröffnungsfest Bären-Park, 1.-Mai-Kundgebung oder Elefanten-Apéro des Zirkus Knie: Wer in Bern einen Anlass durchführen will, kommt am städtischen Veranstaltungsmanagement nicht vorbei. Zu Beginn des Sommers herrscht Hochbetrieb.

■ MARTINA RETTENMUND

Im letzten Jahr haben in der Stadt Bern 530 öffentliche Veranstaltungen stattgefunden. Dazu kamen 215 Kundgebungen. «Bern ist als Veranstaltungsort attraktiv», bestätigt Roland Thür, Sektionsleiter Gewerbe und Veranstaltungsmanagement im Polizeiinspektorat der Stadt Bern. Er und das sechsköpfige Team sind denn auch permanent gefordert, selbst wenn der grösste Teil der Anlässe während der Sommermonate stattfindet. Das Veranstaltungsmanagement ist Kontakt- und Beratungsstelle für alle, die in der Stadt einen Anlass oder eine Kundgebung durchführen wollen. Es prüft die Gesuche, nimmt Reservationen von Terminen und Plätzen vor, erteilt Bewilligungen und übernimmt die Koordination mit weiteren Stellen – etwa dem Regierungsstatthalteramt, der Feuerwehr oder der Kantonspolizei.

Kommunikation ist zentral

«Viele unterschätzen den Aufwand, wenn sie ein Gesuch einreichen», weiss Roland Thür. Tatsächlich gibt es einiges zu beachten: Je nach Art des Anlasses ist ein Mehrwegkonzept nötig, für Musikanlagen oder Festwirtschaften braucht es separate Bewilligungen und wer Alkohol verkauft, muss den Jugendschutz gewährleisten. Zudem fallen Gebühren an. Probleme gibt es deswegen selten. «Im Gespräch finden wir fast immer eine



Das Team Verwaltungsmanagement: Roland Thür, Rolf Vögeli, Hans-Rudolf Lüdi, Silvia Schiess, Markus Lehmann, Thomas Bichsel, Andrea Bartlome (von links).

Bild: pb

Lösung», sagt Markus Lehmann, der als Fachangestellter im direkten Kontakt mit den Veranstaltern steht. Häufiger Diskussionspunkt ist der Bundesplatz, der als Veranstaltungsort besonders begehrt ist. Die Nutzung des berühmtesten Platzes der Schweiz ist allerdings beschränkt. Doch das Veranstaltungsmanagement bemüht sich stets um Alternativen. Markus Lehmann: «Meist stellt sich sowieso heraus, dass ein anderer Ort für den Anlass besser geeignet ist.»

Am Puls der Zeit

Umgekehrt müssen sich auch die Mitarbeitenden den gesellschaftlichen Veränderungen anpassen. Roland Thür nennt als Beispiel den Botellón auf der Grossen Schanze

vor zwei Jahren: Das hat es in dieser Form vorher noch nie gegeben. Auch mit anderen Kuriositäten hat das Team zu tun – vom Alpaka-Umzug durch die Innenstadt über die Standortsuche für eine 2,7 Meter hohe Bronzefigur des Dällebach Kari bis hin zum Langlaufevent über den Bundesplatz. Genau deshalb schätzt Thür seine Tätigkeit: «Wir arbeiten am Puls der Zeit und beschäftigen uns mit etwas «Läbigem.» Auch wenn beim Bewilligungsprozedere zahlreiche Vorgaben und gesetzliche Bestimmungen zu berücksichtigen sind, bleibt den Mitarbeitenden ein grosser Ermessensspielraum.

Erfahrung, kommunikative Fähigkeiten und ein gutes Gespür für das Machbare sind in dem Job unabdingbar. Apropos machbar: Auch Absagen gehören zum Tagesgeschäft. «Gerade weil Bern als Veranstaltungsort so gefragt ist, können wir nicht alle Anlässe bewilligen», sagt Roland Thür. Es gelte, zwischen den Ansprüchen der Veranstalter, den Bedürfnissen der Anwohner sowie den Interessen der Stadt ein Gleichgewicht zu finden. Auch die Bundesstadt muss einmal zur Ruhe kommen. ■

Das braucht es zum Fest

Planen Sie einen Anlass in der Stadt Bern? Auf der städtischen Homepage finden Sie alle nötigen Informationen und Formulare: www.bern.ch (> Stadtverwaltung > SUE > Polizeiinspektorat > Veranstaltungsmanagement)

PERSONAL ■ 60 Eintritte, 22 Jubiläen, 16 Pensionierungen

Eintritte

FEBRUAR

- **Verena Brönnimann**
BSS, Sozialamt
- **Heidi Elmer-Götti**
BSS, Alters- und
Versicherungsamt
- **Michel Furrer**
SUE, Sanitätspolizei
- **Erwin Graber**
TVS, Tiefbauamt
- **Heidi Gugler**
TVS, Stadtentwässerung
- **Fabienne Iltgen**
TVS, Stadtgärtnerei
- **Jürg Jourdain**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Anne Elisabeth Lederer**
TVS, Tiefbauamt
- **Eveline Lüthi**
FPI, Steuerverwaltung
- **Monica Mackenzie**
BSS, Sozialamt
- **Nadja Mast**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Ilir Mehmeti**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Rolf Müller**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Christiane
Perkins-Zutter**
BSS, Gesundheitsdienst
- **Rainer Radi**
TVS, Tiefbauamt
- **Isabel Ritter Zeller**
BSS, Sozialamt
- **Christine Rupp Senften**
BSS, Schulamt
- **Beatrice Rust**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Marietta Schaffner**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
- **Liliane Scheidegger**
BSS, Jugendamt
- **Pamela Schläfli**
FPI, Steuerverwaltung
- **Martina Stäheli**
BSS, Jugendamt

MÄRZ

- **Neelam Chopra**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Vanessa Dürr**
BSS, Sozialamt
- **Anselmo José
Fernandes**
TVS, Tiefbauamt
- **Jürg Friberg**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
- **Timon Kalbermatten**
TVS, Tiefbauamt
- **Andreas Marti**
TVS, Stadtgärtnerei
- **Jamila Marti**
BSS, Jugendamt
- **Marianne
Riedwyl Bolliger**
FPI, Personalamt
- **Ernst Rüfenacht**
TVS, Tiefbauamt
- **Eric Ryser**
BSS, Sozialamt
- **Martin Schneider**
TVS, Tiefbauamt
- **Anne-Claude Slongo**
BSS, Sozialamt
- **Tanja Stenzl**
PRD, Denkmalpflege
- **Sanga Trepp**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Martin Tschabold**
TVS, Stadtgärtnerei
- **Renato von Aesch**
FPI, Finanzverwaltung
- **Nadine Wegmüller**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
- **Cornelia Zbinden**
BSS, Sozialamt
- **Angelika Zürcher**
BSS, Sozialamt

APRIL

- **Edith Aebischer**
BSS, Jugendamt
- **Andrea Bartlome**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Christoph Beck**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Marc Alexander Berger**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Sabrina Berger**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
- **Marianne Brügger**
BSS, Sozialamt
- **Manuel de Amorim**
FPI, Rebhut Neuenstadt
- **Jaël Dölker**
BSS, Jugendamt
- **Monika Gerber**
PRD, Kulturförderung
- **Nathalie Haldi**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
- **Beat Heer**
BSS, Sozialamt
- **Yasmina Heni**
SUE, Direktions-
stabsdienste
- **Markus Hiltbrunner**
BSS, Sozialamt
- **Denise Jenni**
BSS, Jugendamt
- **Markus Karletshofer**
BSS, Schulzahn-
medizinischer Dienst
- **Marianne
Leoni-Aeschlimann**
BSS, Sozialamt
- **Reto Leutenegger**
SUE, Amt für Umweltschutz
- **Werner Marx**
BSS, Sozialamt
- **Georgina Raess**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil

GESTORBEN

- **Ursula Schnetzer-Dreyer**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
24.7.1947 bis 12.2.2010
- **Rolf Germann**
SUE, Polizeiinspektorat
30.10.1949 bis 23.4.2010

Pensionierungen

FEBRUAR

- **Robert Balmer**
TVS, Stadtentwässerung
- **Margrit Gäumann**
BSS, Sozialamt
- **Heinz Hänni**
TVS, Tiefbauamt
- **Suzanne Hofmann**
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Anna Hungerbühler**
BSS, Sportamt
- **Brigitte Spichiger**
FPI, Personalamt

MÄRZ

- **Maria Elisabeth Geissberger**
BSS, Sozialamt
- **Bruno Hiller**
TVS, Tiefbauamt
- **Brigitte Küpfer**
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Daniel Tüscher**
SUE, Polizeiinspektorat

APRIL

- **Irène Arzner**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Anna Berger**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Elisabeth Bill**
TVS, Stadtgärtnerei
- **Simone Bonjour-Grand**
PRD, Stadtkanzlei
- **Anna Fahrni**
FPI, Steuerverwaltung
- **Peter Widmer**
SUE, Sanitätspolizei

Jubiläen 25 Jahre



Alfonso Carbone
TVS, Friedhöfe



Rolf Gherardi
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil



Erich Hofer
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil



Markus Isenschmid
TVS, Friedhöfe



Werner Meile
FPI, Personalamt



Therese Mena
BSS, Sozialamt



Charles Pfister
FPI, Finanzverwaltung



Mariann Sklenak
BSS, Schulzahnmedizinischer Dienst

Weitere Jubiläen

25 JAHRE (OHNE BILD)

- **Hanspeter Fiechter**
TVS, Tiefbauamt
- **Peter Neuhaus**
TVS, Stadtgärtnerei

30 JAHRE

- **Eduard Brutschi**
TVS, Tiefbauamt
- **Christine Gerber Zurbrügg**
FPI, Steuerverwaltung
- **Beatrice Kipfer Müller**
FPI, Steuerverwaltung
- **Thomas Michel**
FPI, Informatikdienste
- **Bruno Widmer**
TVS, Stadtentwässerung

35 JAHRE

- **Ernst Binggeli**
TVS, Stadtgärtnerei
- **Arnold Frey**
TVS, Tiefbauamt
- **Katharina Hardmeier**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Philippe Knuchel**
TVS, Vermessungsamt
- **Bruno Rüfenacht**
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Berti Schmid**
SUE, Polizeiinspektorat

40 JAHRE

- **Roland Chervet**
TVS, Tiefbauamt

DEUTSCHKURSE ■ Bessere Verständigung am Arbeitsplatz

Die Strassenreinigung bietet ihren fremdsprachigen Mitarbeitenden gezielt Deutschkurse an. Der Unterricht soll helfen, sich besser mit Vorgesetzten und Arbeitskollegen, aber auch mit der Bevölkerung austauschen zu können. Die Kurse wurden gemeinsam mit der AOB entwickelt.

■ PETER BRAND

Stützpunkt 2 der städtischen Strassenreinigung: Acht gestandene Männer im besten Alter sitzen rund um den Tisch. Aufmerksam lauschen sie den Ausführungen ihres Lehrers. Die Stimmung ist locker, die eine oder andere witzige Bemerkung fällt. Eine gewisse Anspannung ist dennoch zu spüren. Deutschlehrer Hans Georg Bart diskutiert mit den Männern, was seit dem letzten Kurstag alles geschehen ist: im persönlichen Umfeld, am Arbeitsplatz, in der Schweiz oder gar weltweit.

Praxisorientierter Unterricht

Die Gruppe trägt die Voten zusammen und diskutiert angeregt. Hans Georg Bart fragt hier nach, präzisiert dort und versucht, die Teilnehmenden zum Reden zu bringen. «Die Leute sollen sich ohne Hemmungen äussern können», sagt er. «Ich lege Wert aufs Gespräch und weniger auf Grammatikstrukturen.» Der Unterricht ist praxisorientiert. Es geht in erster Linie darum, die Teilnehmenden zu befähigen, sich im Alltag in deutscher Sprache auszudrücken. Um dies zu erreichen, bezieht Bart konkrete Arbeitssituationen in den Unterricht ein. «Wir reden viel über das, was bei der Arbeit geschieht», bestätigt er. «Auf diese Weise lernen sie, sich zu unterhalten.» Die Gruppe kommt einmal die Woche zusammen. Hausaufgaben gibt es keine,

allenfalls die Aufforderung, das Gelernte im Alltag anzuwenden.

Teil der Integration

Der Unterricht findet in Berndeutsch statt. «Wir legen bewusst Wert auf Umgangssprache», bestätigt Theo Schmid, stellvertretender Leiter der Strassenreinigung. Gute Sprachkenntnisse am Arbeitsplatz sind ihm ein grosses Anliegen. «Sie erleichtern einfach die Zusammenarbeit», ist er überzeugt. «Die Vorgesetzten können den Auftrag gezielter erteilen. Aber auch die Mitarbeitenden fühlen

sich besser aufgehoben, wenn sie verstehen, was man von ihnen will.» Die Sprache ist für Schmid ein wichtiger Baustein der Integration seiner Mitarbeitenden: «Sprechen sie kein Deutsch, werden sie in der Regel schnell als Fremdkörper wahrgenommen», weiss er. «Nicht nur von den Arbeitskollegen, sondern auch von der Öffentlichkeit.» Schliesslich stehen seine Mannen täglich in Kontakt mit der Bevölkerung. ■

Infos zu den Kursen:

AOB, 031 321 62 21



Pio Ruggieri, Fahrer Strassenreinigung

Ich bin aus Italien, lebe seit 30 Jahren in der Schweiz und arbeite seit 20 Jahren bei der Strassenreinigung. Ich verstehe relativ gut Berndeutsch und spreche es auch nicht so schlecht, das Problem ist jedoch: Wenn ich im Alltag etwas falsch sage, korrigiert mich niemand. Dadurch kann ich mich nicht verbessern. Der Kurs hilft mir, die Fehler zu vermeiden. Das Gespräch mit Vorgesetzten und Kollegen fällt mir dadurch leichter. Die Schulbank zu drücken, macht mir nichts aus.



Gaston Menguele, Mitarbeiter Strassenreinigung

Ich komme aus Kamerun und arbeite seit neun Monaten in der Strassenreinigung. Deutsch ist für mich bereits die zweite Fremdsprache: Bevor ich vor sechs Jahren nach Bern kam, lebte ich in Genf und sprach Französisch. Ich besuche den Kurs seit letztem Herbst. Hier lerne ich laufend neue Wörter und neue Sätze. Das hilft mir bei der täglichen Arbeit, aber auch sonst in meinem Leben: Ich kann mich dadurch besser mit den Leuten unterhalten. Das ist mir wichtig. Ich komme gerne in den Kurs.

GRÜNES KLASSENZIMMER ■ Natur hautnah erleben

Durch den Frühlingwald streifen, zarte Buchenblätter essen, schauen, was der Specht so treibt, Waldbodentiere unter die Lupe nehmen. Dies alles und noch viel mehr können Berner Schulklassen dank dem Grünen Klassenzimmer, einem natur- und umweltpädagogischen Angebot der Stadtgärtnerei.

■ PETER BRAND

Mittwochmorgen, Endstation Elfenu: 15 Schülerinnen und Schüler steigen aus dem Bus und rennen erwartungsfroh auf Klio Timoteo zu. Die junge Umweltpädagogin der Stadtgärtnerei begrüsst die Drittklässler aus dem Schwabgut. Man kennt sich. «Wir waren mit der Klasse bereits zweimal hier», erklärt Lehrerin Regula Böhlen. «Einmal im Herbst und einmal im Winter. Jetzt sind wir gekommen, um den Frühlingwald kennen zu lernen.»

Arbeiten wie der Specht

Und schon geht es ab in den nahen Wald. Die Kinder laufen vorne weg, der Sägemehlspur entlang zum ersten Posten. Dort steht ein Baumstrunk bereit. Timoteo zeigt den Kindern das Loch im Holz. «Wer hat es gemacht?», fragt sie. Ein paar Hände gehen in die Luft: «Der Specht», weiss einer der Jungs. «Genau. Ein Buntspecht», präzisiert Timoteo. Sie erklärt, wie das Tier lebt und wozu es die Höhle baut. Bei der nächsten Station werden die Schülerinnen und Schüler kurzum selber zu Spechten. Timoteo zeigt ihnen, wie sie mit Hammer und Schraubenzieher Löcher in Holzstücke machen können. Die Kinder sind mit Eifer dabei.

Unterschiedliche Vorkenntnisse

«Sie lieben es, mit Frau Timoteo unterwegs zu sein», erklärt Regula



Arbeiten wie der Specht: Umweltpädagogin Klio Timoteo macht's mit Hammer und Schraubenzieher vor.

Bild: pb

Böhlen. «Wald, Natur und die Jahreszeiten hautnah zu erleben, ist für sie wichtig, denn viele leben in einer stark virtuellen Welt.» Einige seien es gar nicht gewohnt, in den Wald zu gehen. Das kann Klio Timoteo, die zusammen mit ihrer Kollegin Ursula Miranda jährlich rund 150 Klassen mit verschiedensten Angeboten betreut, bestätigen: «Viele Kinder kennen die Natur nur vom Fernseher oder vom Grillplatz her. Sie bringen sehr unterschiedliche Vorkenntnisse mit. Einige sind oft im Wald und kennen Tiere und Pflanzen, andere bewegen sich auf völligem Neuland und stolpern bereits über die erste Wurzel.»

Höchst ungewohnte Kost

Zeit für die Znünipause. Auch sie bietet Aussergewöhnliches: Die Kinder essen «Ankeschnitteli», belegt mit zartgrünen Buchenblättern, die sie vom Baum gepflückt haben. Der eine oder andere skeptische Blick ist zu sehen. Aber bald überwiegt die Freude an der unkonventionellen Kost. Gestärkt geht es weiter zur letzten Station. In einem etwas feuchteren Teil des Waldes suchen die Kinder

nun Waldbodentiere. Sie drehen am Boden liegende Restholzstücke um und schauen, was sich darunter alles bewegt: Kellerassel, Saftkugler, Ohrwurm oder Erdläufer.

Auge für Pflanzen und Tiere

Hier zeigt sich definitiv, wer mutig ist. Einige Kinder ekeln sich, das eine oder andere «Wäh!» ist zu hören. Die Abgebrühten bringen die Waldbodentiere in eine Becherlupe und betrachten sie mit einer Mischung aus Faszination und Grauen, denn unter dem Vergrösserungsglas werden die Tiere zu kleinen Monstern. Umweltpädagogin Timoteo möchte den Kindern Freude und Interesse an der Natur vermitteln. «Sie sollen ein Auge für Pflanzen und Tiere entwickeln und auch Ekel überwinden lernen.» Gegen 11 Uhr schliesst sie den Rundgang ab. Den Schülerinnen und Schülern hat der Morgen sichtlich Spass gemacht. Schon bald werden sie wiederkommen und den Sommerwald unsicher machen. ■

Link: www.bern.ch (> Stadtverwaltung > TVS > Stadtgärtnerei > Betriebe Elfenu > Naturvermittlung)

ÖKOINFOMOBIL ■ Berns mobile Sammelstelle

Er kurvt mit seinem Bus nach exaktem Fahrplan durch die Quartiere und sorgt dafür, dass die Bernerinnen und Berner ihre Sonderabfälle fachgerecht entsorgen können: Lucio Attanasio, Chauffeur und Betreuer des städtischen ÖkoInfoMobils.

■ PETER BRAND

«Okay, wir fahren.» – Lucio Attanasio setzt sich ans Steuer des ÖkoInfoMobils. Sein weisser, stadtbekannter Bus ist startklar. Wie jeden Tag beginnt er seine Tour im Entsorgungshof Bümpliz. Heute geht es ins Berner Nordquartier. «Um 9 Uhr muss ich im Wylerdörfli sein», sagt der 49-Jährige und drückt aufs Gas.

Geschätzte Dienstleistung

Es ist kühl und regnerisch. Ein angenehmer Frühlingstag wird das nicht, so viel steht fest. Lucio Attanasio lässt sich die gute Laune nicht nehmen und erzählt munter von seiner Arbeit. «Ich habe Freude an meinem Job», gesteht er. «Die Kunden schätzen unsere Dienstleistung. Sie freuen sich, wenn sie ihre alten Sachen entsorgen können.» Sagt es und fährt bei der grün markierten Haltestelle am Dändlikerweg vor. Trotz schlechtem Wetter warten bereits einige Unentwegte. Schon von Weitem ist klar: Sie haben einiges zu entsorgen. «Frühlingszeit», schmunzelt Attanasio. «Da wird immer viel entrümpelt.»

Verschiedenste Materialien

Er steigt aus, begrüsst die Leute und öffnet die Hecktüre des Busses. Hier nimmt er einen Gegenstand nach dem anderen entgegen: Metallröhren, Pfannen, Holzplatten, Elektrogeräte, Chemikalien, Batterien, Speiseöle oder Medikamente. Lucio Attanasio

prüft alles fachmännisch. «Was abgegeben werden kann, ist genau geregelt», erklärt er. «Wir nehmen alles ausser normalem Hauskehricht, PET, Einwegglas, Grüngut, Papier, Kleidern und Textilien.» Ablehnen muss er auch grosse und sperrige Dinge, da der Bus sonst schnell verstellt ist.

Vielfältige Entsorgungsfragen

Im Innern des Busses legt er die Abfälle nach Sorten getrennt in die Behälter. Hin und wieder gilt es, etwas einzukassieren, denn nicht alles kann im ÖkoInfoMobil kostenlos entsorgt werden. Und immer wieder tauchen bei den Besucherinnen und

Besuchern auch Fragen auf: Wo liegt die nächste Sammelstelle? Wie kann ich Plastik entsorgen? Wann ist Papierabfuhr? Lucio Attanasio weiss Rat, denn er kennt das gesamte städtische Entsorgungsangebot. Die Kundeninformation ist für ihn, der den Kontakt liebt, eine willkommene und wichtige Aufgabe. «Ich möchte immer ein gutes Wort für die Leute haben», sagt er. «Mir ist wichtig, dass sie zufrieden sind.»

Dichter Fahrplan

Attanasio arbeitet freundlich, aber dennoch zügig. Das verlangt sein dichter Fahrplan. Er fährt nach fixem Turnus. Will heissen: Pro Tag bedient er 15 Haltestellen, pro Woche deren 60 in allen fünf Stadtkreisen. Für jeden Stopp sind 15 Minuten vorgesehen. Danach geht es gleich weiter, es bleiben 10 Minuten bis zur nächsten Haltestelle. «Ich muss die Zeiten genau einhalten», bestätigt er. «Sonst werden die Wartenden ungeduldig.» Pro Jahr bedient Attanasio an die 15'000 Kundinnen und Kunden. Kürzlich konnte gerade die 50'000. Besucherin des ÖkoInfoMobils geehrt werden.

Im Quartier bekannt

Mittlerweile ist Attanasio bei der Haltestelle an der Lorrainestrasse angekommen. Auch hier wird er bereits erwartet. Eine kleine Warteschlange hat sich gebildet. Die meisten Wartenden kennen den Chauffeur des ÖkoInfoMobils. Kein Wunder, denn schliesslich kurvt er seit fünf Jahren durch die Berner Quartiere. Und noch eines bestätigt sich: Die Leute schätzen seine Arbeit. «Man muss die Leute lieben, dann lieben sie einen auch», verrät Lucio Attanasio sein Geheimnis. Er startet seinen Bus, die nächste Haltestelle ruft. ■



**Seine Dienstleistung wird geschätzt:
Lucio Attanasio, Mister ÖkoInfoMobil.**

Bild: pb

Link:
www.bern.ch/entsorgung

MAZ-FRAGEBOGEN ■ Barbara Krattiger



Barbara Krattiger, geboren und aufgewachsen in Kerzers FR, seit 2009 Leiterin der Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann.

Welches war als Kind Ihr Traumberuf?

Klassisch weibliche Sozialisation: Mich faszinierten die Hintergrund-sängerinnen im «Schu-bi-du-Chörli» der Eurovisions-Schlagerparade. Später wollte ich Bäuerin werden – wie die Mutter der sechs Kummerbuben.

Was haben Sie in der Schulzeit fürs Leben gelernt?

Dass Langeweile sehr zermürend ist.

Auf welche ausserschulische Leistung in Ihrer Jugend sind Sie besonders stolz?

Auf den 2. Rang im 80-Meter-Lauf und im Weitsprung an der Freiburger Leichtathletikmeisterschaft. Dieser sportliche Ehrgeiz fehlt mir heute etwas.

Welche Ausbildung würden Sie nachholen, wenn Sie könnten?

Im Moment keine. Ich holte mit dreissig ein Ethnologiestudium nach, das mir mit zwanzig zu lang und zu brotlos erschienen war.

Wo möchten Sie am liebsten leben?

In Bern – wo denn sonst?

Was schätzen Sie an Bern?

Die unspektakuläre Lebensqualität: gute Kinderbetreuungsplätze, ein Aarebad am Feierabend, das Kinderlachen zwischen den Wasserfontänen auf dem Bundesplatz, musikalische Highlights im Progr, einladende Bibliotheken und Beizen – und all das in Fuss- oder Velodistanz.

Ihr Lebensmotto?

Mottos sind mir irgendwie suspekt.

Welche Eigenschaften schätzen Sie an Ihren Mitmenschen?

Querdenken und Humor.

Ihre Lieblingsbeschäftigung?

Ab und zu eine Tour durch die Brockenhäuser, meist ohne Kaufabsicht. Ich liebe die Spuren des Lebens in den Dingen, bin aber keine Sammlerin.

Was kochen Sie Ihren liebsten Gästen?

Wie wärs mit Fisch im Salzmantel oder «Suurem Mocke»? Die liebsten Gäste nehmen aber auch mit einem Teller Spaghetti vorlieb, wenn es eilt.

In welchem Film möchten Sie die Hauptrolle spielen?

Nur im eigenen. Wenn es unbedingt sein muss, in «Giulias Verschwinden», da hätte ich bereits die Lesebrille.

Welche Fernsehsendung verpassen Sie nie?

Nachdem es mit Eurovision und Kummerbuben nicht geklappt hat, lebe ich heute fernsehfrei.

Ihr Lieblingsbuch?

Wechselnd, ich lese viel, aber selten ein Buch zweimal.

Welches Sportutensil haben Sie zuletzt gekauft?

Nicht gekauft, sondern geschenkt erhalten: Schneeschuhe.

Mit welchem Rekord möchten Sie im Guinness-Buch stehen?

Da habe ich null Ambitionen.

Welches persönliche Ziel möchten Sie noch erreichen?

Zu Fuss von Bern ans Mittelmeer – ein alter Traum von mir.

Ihre grösste Tugend?

Ich bin selten nachtragend.

Ihr schwerstes Laster?

Mein Hang zum Perfektionismus.

Was verabscheuen Sie am meisten?

Überheblichkeit.

Womit sollte man Sie keinesfalls reizen?

Mit kleinlichem Stänkern.

Wann sind Sie das letzte Mal zu spät gekommen?

In letzter Zeit kam ich öfter zu spät nach Hause – zum Ärger meiner Tochter.

Was machen Sie auf dem Arbeitsweg?

Gehen oder in die Pedale treten, seit er kürzer ist als «20 Minuten».

Wie finden Sie den Ausgleich zwischen Beruf und Privatleben?

Ich habe gelernt, im Alltag rasch um- und abzuschalten und kleine Augenblicke bewusst zu geniessen. Ein Tapetenwechsel für ein paar Tage wirkt ebenfalls Wunder.

Der MAZ-Fragebogen ist eine Mischung aus verschiedenen bereits bestehenden Fragebogen. Inspiriert haben uns vor allem die Fragen der «NZZ am Sonntag», diejenigen des Proust-Fragebogens, aber auch unsere eigene Fantasie. Der MAZ-Fragebogen wird bekannten Personen aus der Stadtverwaltung, insbesondere Kadermitarbeitenden, vorgelegt und bietet ihnen die Gelegenheit, sich der Leserschaft auf etwas andere Art vorzustellen.

Schlusspunkt ■

Bilder: pb



Uhren im Umfeld von Bahnhöfen haben einen schlechten Ruf. Zu Recht, denn meistens ist ihre Botschaft mit Stress verbunden. In ihrer typisch nüchternen Art weisen uns die Zeiger mit schöner Regelmässigkeit darauf hin, dass wir wieder einmal zu spät oder – nicht weniger mühsam! – zu früh dran sind. Im Klartext kann das heissen: Wie ein Verrückter durch den Bahnhof zu sprinten, im Weg stehende Pendler umzurennen und anschliessend völlig ausgepumpt im Zug zu sitzen. Oder aber sich zwar gelassen wie ein Zen-Meister für den nächsten Zug zu entscheiden, sich dann aber der grossen Herausforderung von 15 langen und mühsamen Warteinheiten am Bahnhof stellen zu müssen.

Dass es auch anders geht, beweisen zwei Uhren am Bahnhofplatz Bern. Sie verstehen es, ihre an und für sich rüden Botschaften auf angenehme Art und Weise zu vermitteln. Sehr anregend ist beispielsweise der Blick durch das Dach des Baldachins auf das Zifferblatt der Heiliggeistkirche (Bild oben). Die Kombination aus Altem und Neuem ist einmalig. Im Frühjahr bietet sich gehetzten Pendlerinnen und Pendlern neuerdings ein ganz betörender Blick: derjenige durch die blühenden Magnolienbäume vor dem Burgerspital auf die Uhr des Bahnhofgebäudes (Bild unten). Wen kümmert bei so viel Schönheit noch der nächste Zug? Gut so: In der Schweiz, und auch in Bern, fährt bekanntlich immer wieder einer.

■ Agenda

- | | |
|--------------------|--|
| ab 6. Juni | Klee trifft Picasso: Zentrum Paul Klee
(www.zentrumpaulklee.ch) |
| 12. und 13. Juni | ProSpecieRara-Zierpflanzenmarkt in der Stadtgärtnerei Elfenau (www.bern.ch) |
| ab 2. Juli | HappyHourMusic: Feierabendkonzerte, jeweils freitags auf der Kleinen Schanze (www.idealbern.ch) |
| 3. Juli | Anyone can play guitar: Festival im Musikpavillon der Kleinen Schanze (www.anyone-can-play-guitar.ch) |
| ab 24. Juli | Einstein – ein Genie kommt auf den Gurten.
(www.theatergurten.ch) |
| 28. Juli | Berner Sinfonieorchester und Patent Ochsner:
Konzert auf dem Bundesplatz (www.bernorchester.ch) |
| 1. August | Bundesfeier in Bern mit Lampionumzug, offizieller Feier auf dem Münsterplatz und Feuerwerk (www.bern.ch) |
| 12. bis 14. August | Buskers Bern – Strassenmusikfestival
(www.buskersbern.ch) |
| 25. bis 28. August | Berner Literaturfest (www.berner-literaturfest.ch) |
| bis 5. September | Albert Anker – Schöne Welt: Ausstellung Kunstmuseum Bern (www.kunstmuseumbern.ch) |
| bis 26. September | Elfenau-Sommer 2010: Konzerte in der Orangerie Elfenau, jeweils samstags und sonntags
(www.idealbern.ch) |

